

Wettlauf zwischen einem Menschen und zwei Wölfen.

Im Winter des Jahres 1844 lebte ich in dem nördlichen Theil von Maine und hatte Zeit vollauf, mich den wilden Vergnügungen zu widmen, welche in diesem wenig angebauten Landstriche im Gebrauch sind. Das Schlittschuhlaufen zog mich vorzugsweise an. Der Liebhaber dieser Unterhaltung findet hier hinreichende Gelegenheit dazu, indem in diesem nördlichen Staate der Winter streng ist und die tiefen und einsamen Seen viele Monate lang vollständig zugefrozen sind. Ich schnallte oft meine Schlittschuhe an und flog den blinkenden Strom hinauf, mich diesem männlichen Vergnügen in voller Freude hingebend. Auf einem dieser Ausflüge begegnete mir jedoch ein Abenteuer, dessen Andenken mich noch jetzt mit Entsetzen erfüllt.

Ich verließ das Haus meines Freundes beim Einbruch der Dämmerung, um den herrlichen Kennebec hinauf zu laufen. Der Abend war schön und heiter; der Vollmond schaute von seiner luftigen Höhe herab und warf seine Strahlen auf die dunklen Tannen, welche die Ufer einfaßten. Die ganze Natur war still; Wasser, Luft und Erde schienen in die tiefste Ruhe versenkt.

Kaum war ich zwei Meilen den Fluß hinauf gelaufen, so gelangte ich an die Mündung eines kleinen Baches; ich bog in diesen ein, um seinen Lauf zu erforschen. Hundertjährige Kiefern und Schierlingstannen bildeten über ihm ein grünes Gewölbe, das im winterlichen Kleide glitzerte und funkelte; Alles darunter war dunkel, aber ich war jung und kühn und fühlte mein Herz vor Lust klopfen, als ich in dieses kunstvolle Gebilde des ewigen Urwaldes hineinblickte. Ich ließ mein wildes Hurrah durch den Wald schallen und lauschte dem Widerhall, der ferner und ferner ertönte, bis Alles wieder in Schweigen versank. Die Stille wurde nur unterbrochen, wenn ein einsamer Nachtvogel mit seiner Schwinge gegen einen Baum streifte.